

Akademie der Wissenschaften  
zu Berlin

---

The Academy of Sciences  
and Technology in Berlin

---

Jahrbuch · Yearbook · 1987



---

Walter de Gruyter · Berlin · New York · 1988

---

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften zu Berlin  
Redaktion: Dr. Eva Lack  
Redaktionsschluß: 9. Oktober 1988



Gedruckt auf säurefreiem Papier  
(alterungsbeständig – ph 7, neutral)

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Akademie der Wissenschaften (Berlin, West):**

Jahrbuch ... / Akademie der Wissenschaften zu Berlin. – Berlin ;  
New York : de Gruyter.

Erscheint jährl. – Auf d. Haupttitels. auch: Academy of  
Sciences and Technology in Berlin. – Aufnahme nach 1987  
(1988)

© 1988 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30  
Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.  
Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin  
Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin

---

# Inhalt

1. Vorwort .....	1
2. Vorstand und Mitglieder .....	5
Biographien der Mitglieder .....	9
3. Berichte der Arbeitsgruppen .....	87
Arbeitsgruppe Automatisierung, Arbeitswelt und künftige Gesellschaft .....	88
Arbeitsgruppe Umweltstandards: Fakten und Bewertungsprobleme am Beispiel des Strahlenrisikos .....	94
Arbeitsgruppe Erfolgsbedingungen von technischen Innovationen in Industrieländern .....	98
Arbeitsgruppe Langfristige Chancen der Sonnenenergienutzung .....	102
Arbeitsgruppe Altern und gesellschaftliche Entwicklung .....	106
Arbeitsgruppe Exodus von Wissenschaften aus Berlin .....	110
Arbeitsgruppe Wechselwirkungen zwischen Geometrie und Physik .....	114
4. The Academy of Sciences and Technology in Berlin .....	119
5. Festakt aus Anlaß der Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 10. Oktober 1987 .....	129
Eberhard Diepgen: Wissenschaft und Politik – Politik braucht Beratung .....	131
Horst Albach: Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin – Ein Experte fürs Allgemeine .....	135
Hubert Markl: Grenzen und Grenzüberschreitungen lebender Systeme .....	146
Kurzbiographien der am Festakt beteiligten Künstler .....	167

---

6. Entstehungsgeschichte der Akademie .....	173
George Turner: Zur Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	173
Anhang:	
George Turner: Der Großrat der Spürnasen in der alten Italienischen Botschaft .....	177
Wilhelm A. Kewenig: Konzeption einer neuen Akademie der Wissenschaften .....	185
Klaus Pinkau: Ansprache anlässlich der Übergabe der Denkschrift für die Gründung einer Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	193
Der Gründungsausschuß: Denkschrift für die Gründung einer Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	199
Hermann Josef Schuster: Zur Vorgeschichte des Gesetzes über die Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	226
Hans Kremendahl: Arbeitsakademie oder Ideologiefabrik? ...	237
Anhang:	
Auszug aus dem Brief von Norman Birnbaum an den Senator für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin vom 23. Januar 1986 .....	248
7. Architektur und Architekturgeschichte der ehemaligen Italienischen Botschaft .....	251
Wolfgang Schäche: Zur Geschichte des künftigen Gebäudes der Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	251
8. Dokumentation .....	271
Wilhelm A. Kewenig: Gedankenskizze zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Berlin .....	271
Stellungnahmen zur Gedankenskizze – Friedrich Cramer, Gerd Faltings, Herbert Franke, Friedrich von Hayek, Alfred Keil, Odo Marquard, Shosaku Numa, Hans F. Zacher .....	281
Protokolle aus dem Abgeordnetenhaus von Berlin zum Gesetz über die Akademie der Wissenschaften zu Berlin .....	314

---

Gesetz über die Akademie der Wissenschaften zu Berlin . . . . .	436
Nachdruck aus Stadt + Umwelt . . . . .	441
Presseauschnitte zur Nutzung der ehemaligen Italienischen Botschaft . . . . .	459
Architektenentwürfe zur Neugestaltung der ehemaligen Italie- nischen Botschaft . . . . .	472
Autorenverzeichnis . . . . .	481
Abbildungsquellen . . . . .	482

Stellungnahme Prof. Dr. Hans F. Zacher, Max-Planck-Institut für Sozialrecht, München, vom 29. 5. 1984

*A. Zum möglichen Sinn einer Akademie*

Für Ihr Projekt gibt es zunächst natürlich einen »konservativen« Grund: die *restitutio in integrum*. Berlin hat gewissermaßen ein historisches Recht auf eine Akademie. Und seine Selbstachtung erfordert, daß es von diesem Recht Gebrauch macht. Aber es wird – und jede Zeile Ihres Papiers atmet diese Erkenntnis – nicht genügen, das Alte wieder herzustellen. Die wissenschaftliche Umwelt hat sich zu sehr verändert. Somit kann von dem historischen Recht Berlins auf eine Akademie sinnvoll nur Gebrauch gemacht werden, wenn Sie eine Lösung finden, die den heutigen Bedürfnissen der Wissenschaft so entspricht, wie die Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin seinerzeit den Bedürfnissen der Zeit entsprach.

Wo liegt das entsprechende wissenschaftsorganisatorische Bedürfnis unserer Zeit? Ihr Papier geht mit Recht davon aus, daß wir ein wissenschaftliches Leistungsdefizit haben. Nach meinen Beobachtungen (in zwei Universitäten, der Max-Planck-Gesellschaft, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zahlreichen wissenschaftsbezogenen Organisationen, Kommissionen usw., aber auch schlechthin als Wissenschafts- und Staatsbürger) hat der Niedergang unserer wissenschaftlichen Leistung nicht Gründe, die unmittelbar in den wissenschaftlichen Möglichkeiten – genauer: in den Forschungsfazilitäten – selbst liegen. Er hat gesellschaftliche Gründe:

- Die Priorität des persönlichen Wohlergehens und Wohlstandes, insbesondere auch der Freizeit, vor der Leistung an sich, vor der Erkenntnis an sich und auch vor jener Anerkennung der Leistung, die nicht als »Maximierung des Gewinns« erfahren wird.
- Der »In-sich-Aufwand« jeglicher Organisation, die Arbeitnehmer beschäftigt; ein Aufwand, der dort besonders hoch ist, wo die öffentliche Finanzierung die Organisation aus der Härte des Marktmechanismus ausnimmt und die Gefahr des Selbsttrübs durch Faulheit und Unfruchtbarkeit ausschließt.

Beide Tendenzen zusammen haben bei den »mittleren Jahrgängen«, die sich noch in »Arbeitnehmerpositionen« befinden, dazu geführt, daß der Wettbewerb um die größte individuelle Leistung weithin abgelöst wurde durch den kollektiven Kampf um den größten nicht leistungsgebundenen Vorteil (mitunter auch um den geringsten Nachteil der geringsten Leistung). Bei den »älteren Jahrgängen«, die sich in Führungspositionen befinden, scheint mir die Entwicklung noch diffuser zu sein. Wer die alten Ideale hochhält, erschöpft sich im verzehrenden Betrieb der Organisation und des Arbeitsrechts. Andere haben sich ganz auf die Vermarktung ihrer Kompetenz und auf die Maximierung des individuellen Vorteils gelegt. Wieder andere pflegen das süße Leben der Resignation.

Gleichwohl hat man bisher wenig aus den Erfahrungen gelernt. Man versucht es immer wieder erneut mit herkömmlich organisierter Wissenschaft (mit leitenden und beschäftigten Wissenschaftlern, mit Wissenschaftlern und Nichtwissenschaftlern). Und es ist zuzugeben, daß es in vielen Wissenschaftsbereichen keinen Ausweg zu geben scheint.

Wie nun finde ich von hier zu der Idee der Akademie? Lassen Sie mich zunächst in eine Sackgasse gehen. Es mag eine Zeit gegeben haben, in der die Ehre, in die Akademie aufgenommen zu werden, zu den Stimulantia zählte, die wirklich Hochleistungen förderten. Das mag

eine gute Strecke Weges zwischen der Gründung der deutschen Akademien und der Gegenwart gewesen sein. Das war eine Zeit, in der ohnedies die Hierarchie der Ehren mehr bedeutete als die Hierarchie der Einkommen und des Wohlstandes. Und es mag eine Zeit gewesen sein, in der das Zahlenverhältnis zwischen möglichen Ehren und Aspiranten so war, daß der Lohn erreichbar und einigermaßen gerecht verteilbar erschien. Aber heute zieht die Ehre nicht mehr in vergleichbarer Weise. Und keine Akademie wäre imstande, diese Ehre so zu verteilen, daß sie als Anreiz wirklich zureichend wirksam wäre. Ich möchte ein ganz konkretes Beispiel geben, über das wir uns leicht verständigen können, weil wir ja der gleichen fachlichen Zunft angehören. Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehören – abgesehen von den Emeriti – folgende Juristen als ordentliche Mitglieder an: Fikentscher, Arthur Kaufmann, Lerche, Medicus, Dieter Nörr und Zacher. Daß man den Juristen in dieser Akademie noch mehr Sitze zuteilt, ist quantitativ kaum denkbar. Daß man diese Sitze auf die bayerischen Juristen aber ganz anders verteilen könnte, ist ebenso denkbar. Und daß fast jede andere Verteilung gleich ungerecht wäre, ist sehr wahrscheinlich.

Erlauben Sie mir nun, auf die Straße hinzuweisen, die ich für sinnvoll halte. Man müßte Gelegenheiten schaffen, daß Wissenschaftler möglichst als Person, möglichst ohne den organisatorisch-»arbeitsrechtlichen« Ballast, dessen Bewältigung sonst ihre Kräfte verzehrt, wirken. Und man müßte diese Gelegenheit so schaffen, daß die Wissenschaftler sich die Leistung wechselseitig »Einsatz gegen Einsatz, Kompetenz gegen Kompetenz« abverlangen. In dieser personalen Konzeption steckt m. E. die spezifische Möglichkeit einer Akademie heute. Natürlich kann eine Akademie so unmittelbar nur Forschung leisten, die ohne Apparat zu leisten ist. Aber das »großräumig« interdisziplinär Vermittelbare solcher Forschung kann ohnedies immer nur von einer gelehrten Persönlichkeit dargestellt werden, die das »den anderen« vermitteln kann. Was ein Soziologe von Atomphysik lernen kann, um mit einem Atomphysiker zusammenzuarbeiten, wird er – mit Hilfe welcher Darstellungsmittel auch immer – nur von einem Atomphysiker lernen können, nicht aber in einer Atomforschungsanlage selbst.

Ich meine also, daß ein personales Konzept, das Forscher mit Forschern verbindet, das personale Kompetenzen zur Kooperation bringt, das ist, was eine Akademie dem gängigen Wissenschaftsbetrieb hinzufügen kann. Entscheidend dabei ist, daß diese Personen, die dafür ausgewählt werden, sich nicht einfach »in Ruhe lassen«, sich in ihrer



Kompetenz wechselseitig bestaunen, sondern daß sie wirklich zusammen arbeiten. Hierin liegt das Entscheidende. Und man wird – durch die Aufgabenstellung ebenso wie durch die Gestaltung der Zuwahlen – ein Äußerstes tun müssen, um aktive, echte Kooperation zu gewährleisten.

Ich möchte noch einen weiteren Akzent hinzufügen. Nach meiner Erfahrung tut es Wissenschaftlern ganz besonders gut, wenn sie mit Praktikern konfrontiert werden. Eine fruchtbare Kombination entsteht dabei natürlich nicht mit irgendwelchen Praktikern – vor allem nicht mit jenen Praktikern, die verbissen darauf beharren, daß ihnen Theorie nichts besagen könne. Vielmehr geht es um wissenschaftsoffene, theorieoffene, Theorie nachfragende, möglichst auch selbst Theorie produzierende Praktiker. Die Konfrontation mit solchen Praktikern hat einen doppelten Sinn: einen sachlichen – als Begegnung mit der Erfahrung dieser Praktiker; und einen personalen – als Begegnung mit der Lebensbewahrung dieser Praktiker. Ich glaube, daß eine Akademie neuen Stils ganz wesentlich dieses Element berücksichtigen sollte. Ich weiß, daß es noch viel schwerer sein wird, die richtigen Praktiker zu finden, als es ohnedies schon schwierig ist, die richtigen professionellen Wissenschaftler zu finden. Aber ich meine, daß diese Mischung ganz wesentlich wäre für die Originalität und das Gelingen des Vorhabens.

Lassen Sie mich meine Meinung zusammenfassen: Neben alledem, was an Wissenschaftsorganisation in der Bundesrepublik vorhanden ist, kann eine Akademie einen eigenständigen, besonderen Sinn nur dann haben, wenn sie hervorragende Wissenschaftler verschiedener Disziplinen mit hervorragenden, wissenschaftsoffenen Praktikern unter möglichstem Verzicht auf Organisation und »arbeitsrechts«-belasteten Apparat zu wirklicher, persönlich geleisteter Zusammenarbeit und gemeinsam verantworteter Aussage zusammenführt.

Lassen Sie mich nun alles weitere, was ich zur Erläuterung meiner Auffassung sagen möchte, gleich anbinden an die Abfolge Ihrer »Gedankenskizze«.

*B. Bemerkungen zur »Gedankenskizze zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Berlin«*

*Zu I.: Zweckbestimmung durch die »Väter« der deutschen Akademie-tradition*

Dies ist natürlich alles trefflich gesagt. Aber in den ein bis zwei Jahrhunderten seitdem hat sich doch allzu vieles verändert. Man muß alle diese Aussagen in den Raum forschungsorientierter Universitäten,

eines Forschungsbeitrags der Industrie, einer allgemeinen Forschungs- politik, der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, der Volkswagenstiftung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft usw. stellen. Und man muß sich fragen: wo ist das Defizit inmitten all diesen so weithin unfruchtbaren Übermaßes? Und ich meine: es ist die persönliche, organisationsfreie oder doch organisationsarme Kooperation der Qualifiziertesten untereinander.

### *Zu II: Zusammenfassung*

Hier möchte ich anknüpfen an das Zitat von Michael Stürmer. Seine Trias von

- Maßstäbe setzen,
- unbestechlich gutachten und
- innovativ wirken

scheint mir eine sehr gute Zielangabe zu sein. Auch gefällt mir der Satz, daß eine Akademie »die großen Fragen der Zukunft in eine lange Perspektive« rücken soll. Zu einigen anderen Sätzen aber möchte ich einige Fragezeichen setzen.

Das gilt zunächst für den Satz: »Die Arbeitsteilung mit der Max-Planck-Gesellschaft wäre darin zu suchen, daß eine solche Akademie qua Satzung jene großen übergreifenden Fragestellungen anzufassen hat, die die spezialisierten Institutionen nicht anpacken können.« Ich weiß nicht genau, wie das zu verstehen ist. Aber wenn es dahin zu verstehen sein sollte, daß die Akademie anstelle der »spezialisierten Institute« noch größere, »interdisziplinäre« Großinstitute setzen soll, dann könnte dabei nichts herauskommen als Hybris – auch eine Hybris der Unfruchtbarkeit, wie sie sich in unseren Instituten ohnedies genug breit macht. Ich darf hier noch einmal daran erinnern, daß es m. E. darauf ankommen muß, das personal Vermittelbare zur Begegnung zu bringen und in dieser Begegnung fruchtbar werden zu lassen.

Gleich mehrere Fragezeichen habe ich zu der Forderung nach der »Zusammenarbeit mit der Industrie« zu setzen.

- Geschieht da nicht schon genug? Ist das wirklich gerade das, wo noch nachgefaßt werden muß? Ich bin davon nicht überzeugt.
- Zusammenarbeit mit der Praxis: Ja. Aber warum gerade und nur mit der Industrie? Warum nicht mit der Gesellschaft als solcher, in den verschiedensten Bereichen? Warum nicht mit der Politik, mit den verschiedenen Dimensionen sozialer Arbeit, mit Erziehung und Bildung, mit der Kunst usw.?

Und wenn schon: dann doch nicht Zusammenarbeit mit »der Industrie«, sondern Zusammenarbeit mit entsprechend qualifizierten Persönlich-

keiten aus der Industrie. Immer wieder möchte ich betonen, daß das personale Element das Entscheidende für eine Akademie sein muß. Alles Institutionelle, Funktionale, »Bereichshafte« muß so gut als möglich verdrängt werden.

### *Zu III: wissenschaftspolitischer Hintergrund*

Aus diesem Abschnitt möchte ich nur einen Punkt kritisch aufgreifen: »Berlin lebt von einer möglichst engen Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft.« Hier geht es mir ähnlich wie vorhin bei der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und »Industrie«. Warum sollte diese Akademie nicht eine Zusammenarbeit mit allen Lebensbereichen einer modernen Gesellschaft pflegen? Warum sollte sie nicht gerade auch Platz haben für Politiker. Warum etwa sollte nicht Richard von Weizsäcker später einmal in diese Akademie einziehen können? Sollte Henry Kissinger nur einziehen können, weil er Professor war, ehe er Außenminister wurde? Sollte ein Mann wie Kardinal König, wenn es so einen noch einmal gibt, nur deshalb aufgenommen werden können, weil er ja, ehe er Bischof geworden ist, Professor in St. Pölten war? Ich möchte es bei diesen Beispielen bewenden lassen. Sie wissen, daß ich weder ein »linker« noch ein »grüner« Wirtschaftsgegner bin. Das ist nicht der Punkt meiner Ausführungen. Was ich meine ist: daß man eine Akademie, die hier und jetzt gegründet wird, nicht allein auf die Kooperation mit der Wirtschaft, mit der Industrie oder mit der Technik festlegen darf. Sie muß offen sein nach allem hin, was sich in der Gesellschaft als wichtig erweist.

### *Zu IV: Gründungsgrundsätze*

#### Zu 1: Konzeption

Hier kann ich fast alles unterschreiben. Nur der zweite Spiegelstrich auf Seite 7 paßt mir wieder nicht: die Wirtschaft ist doch nur eines unter vielen Elementen in der Gesellschaft. Vielleicht sollte man auch die »Entwicklung neuer Technologien« weglassen. Das geschieht anderswo sehr viel besser.

#### Zu 2: Aufgaben

Ich glaube nicht, daß es richtig ist, die Autonomie der Aufgabenstellung ganz uneingeschränkt zu belassen. Sollte man nicht dem Träger oder anderen qualifizierten Institutionen eine Art Initiativrecht geben? Vielleicht in der Weise, daß die Akademie zumindest begründen muß, warum sie solche Initiativen aufgreift oder liegenläßt? Ich könnte mir gerade vorstellen, daß das »Gefragt-Werden« ein wichtiger Aspekt der

Selbstachtung der Arbeit in der Akademie ist, auch ein wichtiger Aspekt der öffentlichen Verantwortung der Arbeit. Ich glaube, daß der Zustand, in dem sich die anderen Akademien in der Bundesrepublik derzeit befinden, ganz wesentlich davon abhängt, daß niemand sie fragt. Natürlich soll auch die ungefragte Arbeit ihr Recht haben. Aber ich meine, daß eine Kombination von gefragter und ungefragter Arbeit das Ideale wäre. Je mehr ich über Ihr Konzept nachdenke, desto mehr halte ich dies für einen sehr wichtigen Punkt.

Ganz besonders kritisch bin ich gegenüber dem Katalog der »Wege«, der sich auf Seite 8 unten und Seite 9 findet. Entsprechend meiner Konzeption würde ich von dem Grundsatz ausgehen: die Akademie soll selbst nur machen, was ihre Mitglieder persönlich leisten können. Man gebe diesen Mitgliedern einen gewissen, sehr kleinen Stab an Zuarbeitern, die als Assistenten der Arbeitsgruppe dienen können. Aber nicht mehr an Unterbau! Alles, was »arbeitsrechtliche« Organisation verlangt, sollte aus der Akademie herausgehalten werden. Soll das Programm einer Arbeitsgruppe Arbeiten mitumfassen, die einen höheren und differenzierteren Arbeits- und Organisationsaufwand erfordern, so muß das in Kooperation mit der Vielzahl denkbarer vorhandener Träger (Universitätsinstitute, Max-Planck-Institute, Industrie, sonstige Forschungsinstitute usw.) geleistet werden. Die Akademie muß personal bleiben. Sie darf keine »arbeitsrechtbelastete« Organisation werden.

Der erste Spiegelstrich (»Bearbeitung ausgewählter Projekte im Rahmen akademieeigener Arbeitsgruppen«) kann in diesem Sinne interpretiert werden. Er sollte es aber auch. Der zweite Spiegelstrich sollte vielleicht durch so etwas wie »Auswertung« ergänzt werden. Den dritten und vierten Spiegelstrich (Nachwuchsförderung) würde ich wesentlich anders halten. Zunächst wird sich das Nachwuchsproblem schon wieder geändert haben, bis die Akademie zu wirken anfängt. Vor allem aber muß die Akademie sich hüten, zum Sackbahnhof der Nachwuchsförderung zu werden. Sie darf auch nicht über die Nachwuchsförderung in arbeitsrechtlich-organisatorische Probleme verstrickt werden. Wenn es nach mir ginge: die Akademie soll Vorschläge zur Lösung der Nachwuchsprobleme, wie sie sich jeweils im Zeitverlauf stellen, erarbeiten; mehr nicht!

Hinsichtlich des fünften Spiegelstrichs (Preise) schrecken die Erfahrungen. Ich glaube, daß dieses Verfahren weitgehend überholt ist. Den Rest des Katalogs halte ich für gut.

### Zu 3: Namensgebung

Ich würde entschieden für die »Akademie der Wissenschaften zu Berlin« plädieren.

#### Zu 4: Organisation

Diesem Abschnitt möchte ich sehr zustimmen. Ich würde allerdings auch auf mittlere Frist nicht an eine Klasseneinteilung denken. Ich meine, daß die Akademie immer offen sein sollte für die Bildung aufgaben- und problembezogener Gruppen.

#### Zu 5: Mitglieder

##### (1) Berliner – Deutsche – Ausländer

Dieser Abschnitt ist wohl in Verbindung mit Seite 5 unten zu lesen. Danach soll die Akademie Berliner, sonstige deutsche sowie ausländische Mitglieder haben. Dem kann man natürlich nur beipflichten. Hinsichtlich der ausländischen Mitglieder stellt sich freilich von vornherein das Sprachproblem. Ich glaube, man muß dem Sprachproblem sehr ehrlich ins Auge sehen. Bei der internationalen Öffnung steht man vermutlich alsbald vor der Alternative: entweder man öffnet »hemmungslos« und die Akademie spricht englisch; oder man öffnet bewußt nur so, daß die Akademie deutsch arbeiten kann. Ich weiß, daß es leicht »kleinkariert« wirkt, darüber zu sprechen. Aber in der Praxis zeigen sich diese Probleme immer und überall rasch. Ich selbst würde übrigens meinen, daß eine Akademie nicht ein weiterer Beitrag dazu sein soll, daß wir auf die internationale Geltung der deutschen Sprache verzichten. Ich würde also auf die »Amtssprache Deutsch« Wert legen.

Ein wichtiger Punkt wäre m. E. auch, daß die Nichtberliner Mitglieder grundsätzlich wirklich an der Akademie mitarbeiten. Das hat natürlich auch finanzielle Implikationen. Aber das auswärtige Mitglied sollte nicht etwa a priori ein passives Mitglied sein.

##### (2) Hauptamtliche Mitglieder

Ihr Text deutet an, daß es hauptamtliche und nebenamtliche Akademiemitglieder geben soll. Ich kann mich an die Vorstellung von hauptamtlichen Akademiemitgliedern außerhalb des Ostblocks nur sehr schwer gewöhnen. Vielleicht braucht die Akademie einen hauptamtlichen Präsidenten. Vielleicht braucht sie auch zwei oder drei hauptamtliche Sekretäre, die die Qualität von Mitgliedern haben sollen. Aber mehr »Hauptamtlichkeit« in der Ebene der Mitglieder scheint mir schädlich zu sein. Das schafft doch ein ganz problematisches Gefälle zwischen den Mitgliedern, ihrer Verantwortung, ihrem Einfluß. Ich möchte hier wirklich nachdrücklich davor warnen.

Etwas ganz anderes scheint es mir zu sein, Vorsorge zu treffen, daß Mitglieder auf Zeit für ihre Aufgaben in der Akademie freigestellt (ich meine: von ihren sonstigen beruflichen Aufgaben freigestellt und also

auf Zeit hauptamtlich übernommen) werden. Dafür sollte es aber eine Obergrenze geben, die gesetzlich festgestellt ist und nicht überschritten werden darf (vielleicht sechs Jahre). Wenn es diese Obergrenze nicht gibt, kommt das hauptamtliche Mitglied auf Umwegen herein.

(3) Mitglieder auf Zeit?

Noch eine weitere Anregung möchte ich geben. Könnte man nicht für gewisse Projekte Mitglieder auf Zeit kreieren? Man könnte deren Zahl vielleicht begrenzen. Aber das würde der Akademie eine größere Flexibilität geben. Ich weiß, daß dies ganz gegen die Tradition der Akademien ist. Aber wenn man etwas Neues macht, kann man sich ja auch einige neue Eigenheiten leisten. Man könnte solchen Mitgliedern auf Zeit nach dem Ablauf der Zeit ja vielleicht den Status eines korrespondierenden Mitglieds geben. Aber auch dies könnte man der fallweisen Entscheidung überlassen.

(4) Ein Zahlenversuch

Erlauben Sie mir das Gedankenspiel über die Mitglieder exemplarisch zu Ende zu denken. M. E. könnte die Akademie haben:

60 ständige Vollmitglieder (ordentliche Mitglieder) für die vielleicht ein Schlüssel festgelegt werden könnte. Inwieweit sie aus Berlin, aus anderen deutschen Ländern oder aus dem Ausland kommen, für die vielleicht auch eine Aussage darüber getroffen werden könnte, inwieweit sie aus der professionellen Wissenschaft oder aus der Praxis kommen, und die grundsätzlich nebenamtlich tätig sind, mit Ausnahme

- des Präsidenten und etwa zweier Sekretäre, die auf Zeit oder auf Dauer hauptamtlich bestellt werden, und
- bis zu 12 weiteren ordentlichen Mitgliedern, die auf Zeit (höchstens sechs Jahre) hauptamtlich tätig sind

bis zu 12 Vollmitglieder auf Zeit (außerordentliche Mitglieder), die für bestimmte Projekte haupt- oder nebenamtlich auf höchstens sechs Jahre hereingeholt werden,

bis zu 60 »Ehrenmitglieder« (korrespondierende Mitglieder).

(5) Mitwirkungspflicht

Ergänzend möchte ich noch auf das Problem der Mitwirkungspflicht aufmerksam machen. Wer die Mitgliedschaft in der Akademie als Vollmitglied (und nicht als korrespondierendes Mitglied) annimmt, muß sich auch als nebenamtliches Mitglied verpflichten, mitzuarbeiten. Es muß Sanktionen dafür geben, daß jemand nicht mitarbeitet. Eine Akademie, wie Sie sie schaffen wollen, kann keine reine Honoratiorensache sein.

Freilich muß es auch Anreize für diese Mitwirkungspflicht geben. Und wir sind uns sicher einig, daß Anreize besser sind als »Strafen«. In diesem Sinne finde ich auf Seite 12 (Abs. 3) ihres Vorschlages erneut den Aspekt der Nachwuchsförderung. Dem stehe ich auch hier kritisch gegenüber. Zunächst darf ich erneut in Erinnerung bringen, daß ich die Nachwuchsförderung im Rahmen der Akademie für eine Sackgasse halte. Sodann aber bin ich auch der Meinung, daß die Frage des Anreizes der Mitarbeit in der Akademie so nicht umfassend befriedigend gestaltet werden kann. Für einige Bereiche mag das eine Möglichkeit sein. Für andere besteht diese Möglichkeit nicht. Die Situation ist hier von Fach zu Fach äußerst unterschiedlich.

Ich möchte zu Vorstehendem noch betonen, warum ich auf die Frage der Mitwirkungspflicht so nachdrücklich aufmerksam mache. Sie entspricht meiner Erfahrung in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die jüngeren Mitglieder, die noch voll im aktiven Leben stehen, glänzen dort nicht selten durch Abwesenheit. Nur einige wenige, deren wissenschaftliche Alltagsarbeit in der Akademie angesiedelt ist (z. B. in der Kommission für Landesgeschichte), sind auch in der Klasse regelmäßig präsent. Die anderen aber werden zumeist zugewählt, weil sie so tüchtig sind. Und das bedeutet heutzutage zumeist, daß sie unterwegs und überlastet sind, – oder auch: daß sie zu den wenigen zählen, die es verstehen, sich für die Versuchungen der Umwelt »totzustellen« und sich zu Hause einzuschließen. Die einen wie die anderen fehlen in der normalen Arbeit der Akademie – die einen weil sie unterwegs oder in anderen Sitzungen usw. sind, die anderen, weil sie sich auch während der Sitzung in der Akademie »totstellen« und zu Hause einschließen. Somit sind die Emeriti das Rückgrat der eigentlichen Akademiearbeit. Und sie sind das um so mehr, je mehr sie sich aus dem sonstigen Wissenschaftsbetrieb schon zurückgezogen haben. Daß das zu Ungleichgewichten verschiedener Art führt, liegt auf der Hand. Damit will ich freilich mitnichten ein Unwerturteil über die Arbeit der Emeriti zum Ausdruck gebracht haben. Im Gegenteil: sie sind sehr wichtig für das, was die Akademie überhaupt leistet.

#### (6) Die Frage der Emeritierung

Damit komme ich auch noch auf das Problem der Emeritierung. Zunächst gehört es sich für eine Akademie, daß sie ein hohes Emeritierungsalter festsetzt (70 oder 72 Jahre). Sodann scheint es notwendig zu sein, nach der Emeritierung den Mitgliedern in der Akademie möglichst umfassende Mitwirkungsmöglichkeiten zu geben, ohne freilich sich aber auch auf ihre Mitwirkung zu verlassen.

### Zu 6: Rechtsform

Unter dieser Überschrift nehmen Sie auch zur Frage der Zuwahlen Stellung (S. 13). Ich halte das Problem für sehr wichtig. Natürlich muß das Prinzip die Kooptation sein. Aber ich möchte dringend davor warnen, es bei diesem Prinzip allein zu belassen. Fächer, die in der Akademie nicht vertreten sind, haben dort keinen Anwalt und niemanden, der Kooptationsvorschläge kompetent evaluieren könnte. Fächer, die vertreten sind, können wuchern oder auch, weil die Vertreter, die der Akademie angehören, sich für die allein richtigen Vertreter halten, austrocknen. Überhaupt: wenn man das personale Element für entscheidend hält, so muß die Chance der personalen Regeneration so intensiv wie möglich geboten werden.

Ich meine deshalb, daß man der Akademie externe Vorschläge und eventuell auch externen Sachverstand bei der Evaluation der Vorschläge zuführen muß.

Mir scheint es sehr wichtig, der Akademie ein Bild der Bewertungen und Erwartungen, die in der kompetenten wissenschaftlichen Umwelt bestehen, zu verschaffen. Erlauben Sie mir, um zu verdeutlichen, was ich meine, einen ganz konkreten Vorschlag. Man versende alle drei Jahre an alle Berliner Ordinarien eine Liste der Mitglieder der Akademie und fordere sie auf, begründete Vorschläge für Ergänzungswahlen zu machen. Ebenso sollte der Senat von Berlin das Recht haben, periodisch (und also nicht im Zusammenhang mit einzelnen, konkreten Nachwahlen) Ergänzungsvorschläge zu machen. Man könnte natürlich ein solches periodisches Vorschlagsrecht auch weiter streuen. Personenkreise, die in Frage kämen, wären etwa die deutschen Nobelpreisträger, die Mitglieder des Ordens Pour-le-Mérite, vielleicht auch die wissenschaftlichen Mitglieder der Max-Planck-Gesellschaft und die Mitglieder der vorhandenen deutschen Akademien, oder, mit etwas anderer Akzentsetzung, die Mitglieder der Westdeutschen Rektorenkonferenz, des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Senats der Max-Planck-Gesellschaft usw. Jedoch würde ich – abgesehen vom Senat von Berlin – das Vorschlagsrecht nicht irgendwelchen Kollegien, sondern immer nur einzelnen Wissenschaftlern geben. Natürlich dürfte das für die Akademie selbst nur »Ideenvorrat« sein. Es sollte sich auch nie auf einzelne, konkrete Nachwahlen beziehen. Aber die Akademie sollte doch die Meinung der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und des Trägers (Senat von Berlin) kennen. Sie sollte von dort auch Impulse empfangen.

Einfacher ist es, der Akademie zu helfen, daß sie bei der Evaluation von Nachwahlvorschlägen nicht auf den in ihr vertretenen Sachverstand



beschränkt bleibt. Man sollte die Bildung von vorbereitenden Ausschüssen ermöglichen, in die auch externe Mitglieder hereingenommen werden können.

Ich möchte mit Nachdruck betonen, daß ich einer solchen Ergänzung des reinen Kooptationsverfahrens sehr große Bedeutung beimesse. Wir hatten in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den letzten Jahren sehr eingehende und sehr fruchtbare Debatten über die Problematik der Nachwahlen zur Akademie. Und ich schöpfe bei meinen Vorschlägen aus der Diagnose, die wir dort erarbeitet haben. Die Therapie muß freilich dort andere Wege gehen. Ein Vorschlag wie der, den ich eben gemacht habe, würde allzuweit entfernt von der gegenwärtigen Verfassung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften liegen.

#### *Zu V: Gründungsphase*

##### Zu 1: Zeitvorstellungen

Dazu habe ich keine Meinung.

##### Zu 2: Gründungsausschuß

Hier stoße ich mich wieder daran, daß »zwei Persönlichkeiten aus der Wirtschaft« hinzutreten sollen. Warum nicht zwei bis vier Persönlichkeiten aus der »Praxis« oder aus der »Gesellschaft«?

##### Zu 4: Finanzierung

Zum Volumen habe ich keine Berechnungen angestellt. Daß die öffentliche Finanzierung durch eine Förderung durch die Wirtschaft ergänzt werden soll, kann ich finanziell verstehen. Ich möchte aber noch einmal darauf hinweisen, daß die Akademie der Gesellschaft in allen ihren Funktionsbereichen dienen soll, nicht nur der Wirtschaft. Die Finanzierung durch die Wirtschaft sollte also kein Grund sein, der Wirtschaft vorrangige Bedeutung für die Arbeit oder auch vorrangige Bedeutung für die Besetzung einzuräumen.